

andererseits gestatteten die stürmischen politischen Verhältnisse kein Wiederaufblühen mehr, nichts davon zu sagen, dass die Wirksamkeit der meisten obigen Männer nur wenige Jahre dauerte. ¹⁾ Die letzte Notiz in den Tagebüchern der philosophischen und theologischen Facultät (man nannte diese Tagebücher Protokolle) ist die von der Aufhebung der Universität (24. Dec. 1811) und der Umwandlung derselben in ein bayerisches Lyzeum. Als das betreffende Document in der akademischen Aula verlesen war, forderte der königl. bayer. Commissär die Versammlung auf, dem Könige Maximilian I. ein Vivat zu bringen; allein Studenten und Professoren blieben stumm.

So rächte sich an der Benedictiner-Universität die Untreue gegen den hl. Thomas durch den Untergang der ganzen Stiftung. Das scheint ein Beweis für die Behauptung zu sein, dass eine wahrhaft christliche Philosophie und eine solide spekulative Theologie ohne die Grundlagen des hl. Thomas kaum bestehen könne.

Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

(Von Otto Grashof, Priester der Diocese Hildesheim.)

(Fortsetzung von Heft 1, Jahrg. V, Seite 149—161.)

In die Heimath zurückgekehrt gedachten Liudulf und Oda eifrig an die Ausführung ihres heiligen Vorhabens zu gehen. Es galt bekanntlich vor Allem, eine würdige Stätte für das neue, grössere Kloster zu finden. Hierin kam der Himmel selbst zu Hilfe. Es war am Abende des zweiten Tages vor dem Feste Allerheiligen. ¹⁾ Damals befand sich, etwa eine halbe Stunde von Brunshausen entfernt, inmitten einer von baumreichen Hügeln umgebenen waldigen Trift, eine Anzahl ärmlichen Hütten, bewohnt von Hirten, welche die Heerden des Herzogs hüteten. In jener Nacht nun sahen die Hirten ein eigenthümliches Leuchten, als wenn das Dunkel des Waldes durch viele Lichter erhellt würde. Erstaunt theilten sie die Erscheinung zunächst dem herzoglichen Verwalter mit, der in der folgenden Nacht wachen bleibt und dieselbe Erscheinung wahrnimmt. Nun gelangte die wunderbare

¹⁾ Hortic verweilte nur ein einziges Jahr in Salzburg, Jais etwas über

2 Jahre.

nächtliche Beleuchtung auch zu den Ohren des Herzogs, der jetzt selbst mit den Hirten wacht und Zeuge ist, wie die glänzenden Lichter Nachts durch die dunkeln Baumgruppen strahlen. Liudulf erkannte in dieser wiederholten wunderbaren Erscheinung einen Wink des Himmels, und bestimmte in Uebereinstimmung mit seiner Gemahlin jene von den Lichtern erhellten Stellen als Bauplatz für die beabsichtigte fromme Stiftung. Sofort liess er das Gebüsch und Gestrüppe lichten, die Bäume des Waldes fällen und den Bau, zunächst den der Kirche, beginnen. Nun entstand das eigentliche Stift Gandersheim.²⁾

Inzwischen war auch Hathumod aus dem Kloster Herford zu ihren Eltern zurückgekehrt. Sie war erst zwölf Jahre alt, als sie nun von ihren Eltern mit Bewilligung des Papstes und mit bischöflicher Benediction im Jahre 852 dem Kloster zu Brunshausen, in dem bald die Anzahl der Nonnen sich mehrte, als Aebtissin vorgesetzt wurde.³⁾ Es ist fraglich, ob in Brunshausen schon vor der Romfahrt des herzoglichen Paares oder erst nach Beendigung derselben sich Nonnen befanden; nach Hrotsuithas Bericht⁴⁾ darf man das erstere, nach den Worten des Agius⁵⁾ müsste man das letztere annehmen. Gleichviel aber; erst mit dem Einzuge der Hathumod und mit Uebernahme der abtheilichen Würde durch dieselbe beginnt das wahre klösterliche Leben, im Jahre 852. In dieses Jahr setzen die Quedlinburger Annalen sowie Thangmar den Anfang des Klosters Brunshausen; von letzterem erfahren wir auch, welche Stellung der Hildesheimer Bischof Altfried zu der neuen Stiftung einnahm.⁶⁾ Es wird später ausführlich davon die Rede sein müssen.

Im J. 856 wurde mit dem Bau der eigentlichen Klosteräumlichkeiten, mit der »*fabrica monasterii majori ambitu*«⁷⁾ begonnen und es scheint, dass man in Gandersheim später erst mit diesem Jahre in den Annalen zu rechnen begann; wenigstens deutet auf diese Praxis die Reimchronik Everhart's⁸⁾ hin. Beim Bau von Kirche und Stift stellte sich bald Mangel an Baumaterial ein, namentlich an Steinen; doch ward das fromme Vertrauen, das die junge Aebtissin Hathumod auf die Hilfe des Himmels in dieser Noth setzte, nicht zu Schanden. Während sie mit ihren Nonnen sich unter Gebet und Fasten wiederholt an Gott wendet, hört sie eines Tages eine Stimme von Oben, die ihr den Auftrag

gibt, einer Taube zu folgen, die sie auf einem Felsen sich niederlassen sähe. So geschah es, und wo die Taube mit dem Schnabel das Erdreich berührte, fand man einen Steinbruch mit einem solchen Reichthum an Steinen, dass davon sowohl die Abteikirche wie die gesammten anderen abtheilichen Gebäude aufgeführt werden konnten. Und zwar ward die Arbeit jetzt ununterbrochen Tag und Nacht fortgeführt, instabant operi mox nocte dieque recenti.⁹⁾

Liudulf sollte die Vollendung seiner Stiftung nicht erleben; er starb an einem Fieber, das ihn rasch, fast plötzlich, hinraffte,¹⁰⁾ nach einem überaus thätigen, rastlosen Leben; thätig und rastlos, aber nicht allein »innummeris mundi curis,« weil »mundano praeditus officio,«¹¹⁾ sondern auch für das Heil seiner Seele. Agius, der eigene Sohn, hebt hervor, wie Liudulf die Fehler seines Lebens durch Almosen gesühnt, wie er vor seinem Tode seine Sünden gebeichtet und als Büsser, in cinere, gestorben sei.¹²⁾ Wahrhaft ergreifend und erbauend ist der ebenso kindliche wie heldenmüthige Glaube, den Liudulf vor seinem Tode bethätigte. Kurz nämlich vor seinem Hinscheiden hatte er, wie Agius mit grosser und sicherlich beabsichtigter Ausführlichkeit berichtet,¹³⁾ manch' merkwürdigen Traum. So z. B. träumte ihm, er stürze in einen tiefen Abgrund, während zugleich eine Stimme neben ihm rief:

Vae misero, jam, inquit, ruituro, jam perituro,

Nec spes ulla sibi jam poterit fieri!

Aber selbst im Traum konnte sein kindlich und fest gläubiges Gemüth nicht verwirrt werden:

Ad haec ille fide plena: Non sic erit, inquit,

Sed spes prorsus erit, si Deus ipse velit.

Liudulfs entseelte Hülle wurde in der Brunshausener Kirche beigesetzt, später jedoch, nach Vollendung und Einweihung des neuen grösseren Gandersheimer Stiftes in dieses übertragen im Jahre 881.¹⁴⁾ Vor dem Altare des heil. Stephanus fanden die Ueberreste des Stifters ihren Platz.¹⁵⁾ Ehe wir von dem Gründer des Stiftes Gandersheim Abschied nehmen, ist es nöthig, einiger Urkunden aus dieser Zeit zu gedenken, nämlich zweier, angeblich vom Herzog Liudulf selbst herrührend, und dreier des Königs Ludwig III.

Die Liudulf'schen Urkunden sind Stiftungsurkunden für Brunshausen=Gandersheim, die Bodo in seinem Syntagma mittheilt.¹⁶⁾ Leuckfeld¹⁷⁾ bemerkt wenigstens in Betreff der zweiten Urkunde, dieselbe sei von Bodo sehr falsch angeführt, und er selbst wolle sie aus dem Original correcter mittheilen. Harenberg¹⁸⁾ bringt nebst dem Wortlaute der Urkunden eine lange Untersuchung über die Echtheit oder Unechtheit derselben. Leibnitz bezweifelte schon die Echtheit, und nach den neueren Untersuchungen von Jaffé, Dümmler u. A. muss man in der That die Urkunden, wenigstens in der Fassung, wie sie uns heute vorliegen, für Producte späterer Zeit halten.¹⁹⁾ Uebrigens gab es eine echte Schenkungsurkunde Liudulfs, wie wir das aus einer späteren Kaiserurkunde vom Jahre 946 erfahren. Danach stattete Herzog Liudulf seine Stiftung aus in *confinio villarum Gandesheim, Riudiun, Alvungun, Dancthi, Lahtnathorpe*.²⁰⁾ Von den drei Urkunden Ludwigs III. sind zwei, wie allseitig zugegeben, echt. Sie sind von ein und demselben Tage datirt, VII. Kal. Febr. 877. Die erste derselben ist namentlich deshalb wichtig, weil sie die Nachfolge in der abtheilichen Würde regeln hilft und wichtige Immunitäten verleiht; die zweite bestätigt gemachte Schenkungen.²¹⁾ Eine dritte Urkunde, übrigens wörtlich bis auf einen Passus mit der ersten übereinstimmend, ist unecht,²²⁾ obschon Harenberg für ihre Echtheit eintritt.²³⁾ Everhart scheint diese königlichen Urkunden selbst nicht gesehen zu haben, während Leuckfeld versichert, dass im Stifte Gandersheim selbst, zu seiner Zeit »von diesem königlichen Privilegio (nämlich in der ersten Urkunde) zwei Exemplaria mit vollem Siegel und Zeichen noch vorhanden« gewesen seien. Aber wohl kennt Everhart die »hantfesten« des Königs Ludwig, also im allgemeinen die dem Stifte verliehenen Vorrechte. Er erzählt in seiner Reimchronic, Pag. VII.:

Ok will zu berichten, als eck schall und kan,
 So Hertoghe Ludolf, der vil gude Mann,
 All sienen Vlit an dat Stichte hadde ghewant,
 Unde des vor dem Rike noch wern unbekand,
 He voer so Königs Lodewigs Hove
 Mit twen sienen Sonen dat he mit Erem-Love

Väst unde stede möchte ghemaken,
Dat se mit sienen eigen hadde geschagen . . .
Gandersem leten se dar an dat Rike.
To neynen hatten Denste mere,
Wenn dat ed an des Rikes Beschermnisse were,
So men noch an den Handfesten mag sein,
De neyne Loghene darinnen de Warheit gein.
Segt alsus is Gandersem an dat Rike komen,
Dat oine darna to Eren quam un to Vromen . . .

Während nun Liudulfs Söhne Bruno und Otto den Bau von Neu-Gandersheim fördern, wollen wir uns umsehen, wie inzwischen in Alt-Gandersheim, d. i. im Kloster Brunshausen, das geistliche und geistige Leben unter Leitung der ersten Aebtissin Hathumod beschaffen war. Nichts ist erbaulicher, als zu hören, welch' ein wahrhaft klösterlicher, ascetischer Geist in diesem jungen Stifte herrschte; nichts zeigt uns besser, wie falsch die Meinung ist, als sei um diese Zeit alles geistige, alles wissenschaftliche Leben selbst in den Klöstern, den eigentlichen Heimstätten aller Bildung, im Erlöschen begriffen gewesen, als ein Blick auf die anfangs kleine, aber stetig wachsende Schaar der Brunshäuser Ordensfrauen. Agius, der selbst Ordensmann und wissenschaftlich hochgebildet war, vermochte als Zeitgenosse jedenfalls am besten zu beurtheilen, ob es gut oder schlecht im neuen Benedictinerinnenstifte stand sowohl um das eigentlich klösterlich-ascetische wie wissenschaftliche Leben. Er findet nun kaum Worte, um genügend den blühenden Stand in der einen wie anderen Beziehung im jungen Kloster schildern zu können. »Cum consorioribus suis quanta corporis castitate, quanta mentis vixerit sanctitate, non est nostrae facultatis evolvere« sagt er von Hathumod und ihren Mitschwestern. Gemeinsam war ihre ganze Lebensweise, Nahrung und Kleidung. Keine von ihnen speiste mit ihren Eltern oder andern Fremden oder sprach nur mit ihnen, ausser mit besonderer Erlaubniss. Keine verliess das Kloster, in welchem die pünktlichste Ordnung gehalten wurde. Alles, die Zeit des Gebetes,²⁴⁾ des Essens, der Recreation war genau geregelt. Besondere Zimmer oder Bedienung wurden für keine aus ihnen gehalten, und so strenge war die Clausur, dass

nicht einmal ein Priester, ausser in dringlichen Fällen von Krankheit u. dergl., in das Kloster eingelassen wurde.²⁵⁾

Hathumod war als Aebtissin ihren Mitschwestern in allen Tugenden ein leuchtendes Vorbild. Keine kam ihr gleich in der Abtödtung; keine fastete so strenge, wie sie, keine war so ärmlich gekleidet, keine übte das Stillschweigen in solchem Grade, wie sie. Wo es das Gebet galt, da war sie die erste, die kam, die letzte, die aufstand, wie sie auch am spätesten zur Ruhe sich begab, aber Morgens am frühesten aufstand. Studebat namque, sagt ihr Biograph,²⁶⁾ sancta et a Deo dilecta femina, sicut loco excellerat, ita et vita praestare; studebat sicut nomine ita et meritis excellere; et idcirco nocturnales cantus praevenire, post matutinales ymnos vigilare et plura hujusmodi alia agere, quae ceteris ardua, ipsi propter consuetudinem et nimium in Deum amorem joconda admodum et prorsus facilia videbantur. Meminebat, quod erat, meminebat quod dicebatur; cogitabat se matrem vocatam, cogitabat se abbatissae nomine censi et ideo prodesse magis quam praeesse gaudebat et amari potius quam timeri cupiebat. Proinde cogitans, se non tam honorem quam onus suscepisse nulli aliquando aliquid interdixit, quod ipsa fecisset, nulli aliquid praecepit, quod ipsa prius non adimpleret; ita subjectas ad bene agendum factis potius suis et exemplis incitans, quam disciplina cogens.

Aber auch für das zeitliche Wohl ihrer Untergebenen und ihres Klosters war Hathumod besorgt. Als mehrere der Schwestern schwer erkrankten,²⁷⁾ gönnte sie selbst sich keine Ruhe, nur um den Erkrankten aufzuwarten, bis sie selbst der Krankheit erlag. Noch kurz zuvor beklagte sie den statum tenerrimum monasterii sui, sowie namentlich, dass das Stift Gandersheim noch nicht, wie andere benachbarte Klöster,²⁸⁾ unter königlichem Schutze stehe, quod necdum regiae tuitioni commendatus esset.²⁹⁾

Grosses Gewicht legte Hathumod auf die Pflege der heil. Wissenschaft im Kloster. Die im Stifte Gandersheim befolgte Regel war die des heiligen Benedictus.³⁰⁾ Treu und gewissenhaft bis ins Kleinste hinein wurde die Regel des heiligen Stifters nachgelebt. Und so versichert denn Agius von der ersten Aebtissin: Scripturarum lectioni et ipsa sedula insistebat, et insistentes summopere diligebat, negligetiores, quas tamen

aliquid proficere posse videbat, minori potius familiaritate quam disciplina ad has discendas cogeat. In his audiendis, legendis et intelligendis majorem cautelam, vivaciorem sensum, saniozem intellectum habere nullus fere hoc tempore quivit.³¹⁾ Also Hathumod, die schon als Kind im Kloster Herford sich überaus lernbegierig gezeigt, forscht, selbst an die Spitze eines Klosters gestellt, eifrig in der hl. Schrift; denn diese haben wir unter den »scripturarum« zunächst zu verstehen, aber sicherlich wohl nicht ausschliesslich; schnell und leicht fasst sie auf und dringt ein in das tiefere Verständniss. Auch ihre Mitschwestern hält und leitet sie an zu gleich eifrigem ernsten Studium. Und hierbei entwickelt die junge Aebtissin ein vorzügliches pädagogisches Talent: Si qua, ut moris est, interrogare debebat, tam plane et discusse cuncta attingebat, ut ipsa interrogatione sua docere potius quam interrogare videretur. Die Liebe zu den Wissenschaften und zur Lectüre war in Hathumod noch lebendig, als sie selbst schon auf dem Krankenbette lag, und wir vernehmen bei dieser Gelegenheit, dass auch Hathumods Mutter, die gottselige Oda, viel Freude am Lesen und an der Wissenschaft hatte. Als Oda nämlich merkte, wie schlecht es um Hathumods Gesundheit stehe und dieserhalb sich grossem Kummer hingab, da wusste Hathumod ein gutes Mittel, ihre Mutter aufzuheitern: sie unterhielt sich mit ihr über Bücher und Lectüre.³²⁾

Mit ihrem Bruder Agius stand Hathumod in regem Verkehr, und wenn man liest, was Agius selbst über sein Verhältniss zu seiner Schwester berichtet, so wird man unwillkürlich an den heiligen Verkehr erinnert, den der heilige Ordensstifter Benedictus mit seiner heiligen Schwester Scholastica unterhielt. Als es bereits mit Hathumod zu Ende zu gehen drohte, und Agius deshalb länger als gewöhnlich und als die Regel es erlaubte, bei ihr verweilte, wollte sie nicht, dass ihretwegen Agius seinen Brüdern Anstoss gebe und gegen die Ordensregel sich verfehle; sie drängte selbst ihn zum Aufbruch, in der Sterbestunde noch mit heiliger Treue und zarter Gewissenhaftigkeit die heilige Regel hochhaltend. Der Bischof Marcwardus von Hildesheim versah sie mit den heil. Sterbesacramenten, und während ihre Umgebung die Worte des 40. Psalmes betete: Me autem propter innocentiam suscepisti, et confirmasti me in conspectu tuo in aeternum, gab sie ihre

reine unschuldige Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück.³³⁾
Sie starb am Montage, den 29. November 874, erst 34 Jahre alt.³⁴⁾

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Anmerkungen zu Artikel Gandersheim.

1) Primord. v. 185 ff.

2) Protinus ecclesiae construxit moenia pulchrae,
Quae splendor lucis designavit rutilantis,
Hac igitur causa fuerat jam coepta secundo
Coenobii sub honore Dei constructio nostri. Ibid. v. 234 ff.

In der Vita Godehardi bei Pertz, l. c. XI, 180 wird die Lage des Stiftes folgendermassen geschildert: Locum quendam aquis irriguum, pratis amoenum, silvarum montiumque amphiseptione munitum et omnimoda speciositate politum, qui ab alluente quodam alveo Ganda nomine Gandesheim nominatur. Vergl. auch in der vita Berwardi cap. 12 bei Pertz, l. c. IV. p. 763.

3) Denuo revocata (scil. Hathumoda) in monasterio, quod in propria hereditate fundatum Domino et eidem sanctis tradiderunt, cum apostolica auctoritate et episcopi sui benedictione primo paucioribus, deinde pluribus sororibus est mater spiritalis et electa et constituta. Agii vit. Hathum. cap. 4. Dass Hathumod damals erst zwölf Jahre zählte, ergibt sich aus folgender Berechnung: Wir wissen bestimmt, dass sie am 29. November 874 starb, im Alter von 34 Jahren, nachdem sie 22 Jahre ihr Amt als Aebtissin bekleidet hatte. Mithin war sie im Jahre 852 im zwölften Jahre, was übrigens auch die vita Bernwardi Episc. cap. 12 bei Pertz, l. c. IV. pag. 763 bestätigt. Vergl. vita Hathum. cap. 29.

4) Primord. v. 108 ff.

5) Vita Hathum. cap. 4.

6) Thangmar sagt in seiner vita Bernwardi Episc. cap. 12: »Consilio domni Altfredi coenobium virginum Dei primo Brunesteshusen adunaverunt (nämlich Liudult und Oda), filiam quoque suam domnam Hathumodam, duodecim annos habentem, praefato episcopo in regimen intromittendam assignaverunt, anno dominicae incarnationis 852, Rabono Magonicae praesidente, omnem autem provisionem praedicti loci et congregationis domno Altfredo commiserunt.« Pertz, l. c. pag. 763.

7) Ebendas.

8) Cap. XVII. v. 6. bei Leuckfeld, l. c. p. 377.

9) Die ganze Episode in den Primord. v. 238—279. Man vergleiche auch den ausführlichen Bericht Bodos in seinem Syntagma bei Leibnitz, l. c. III. pag. 703 f. Leuckfeld, dem protestantischen Pastor primus in dem vormaligen Benedictiner-Kloster Gröningen, behagen diese und ähnliche Wunderberichte natürlich nicht; er begleitet seinen eigenen Bericht deshalb mit allerhand Ausfällen auf die katholische Kirche, die er des Aberglaubens, der Abgötterei u. s. w. zeihet, ganz in der Manier des 16. und 19. Jahrhunderts. Man lese bei Leuckfeld nach z. B. pag. 31 f., 37 f., 46 ff., 56 ff. u. s. w. Moderne Culturpauker finden dort vorzügliches Material zu Schimpfereien, Verläumdungen und zur Hetze gegen die katholische Kirche und den katholischen Clerus.

10) Primord. v. 297.

11) Agii obit. Hathum. v. 544 u. 547.

12) Ibid. v. 557 f.

13) Ibid. v. 567 ff.

14) Primord. v. 292.

15) Bodo Syntagn. bei Leibnitz, l. c. p. 706. Vergl. Leuckfeld, l. c. p. 19, 50 f. Harenberg l. c. p. 65 f.

16) Bei Leibnitz, l. c. II. 371, III. 702 f.

17) L. c. pag. 22. Die erste Urkunde findet sich abgedruckt pag. 28 f. not. b., die zweite pag. 22 f, not. b.

18) L. c. pag. 46—50, 60—72.

19) Vergleiche Köpke, l. c. pag. 253 ff., der »die Unächtheit der ältesten Urkunden für Gandersheim« im Zusammenhange behandelt.

20) Bei Leuckfeld, l. c. p. 98 n. h.

21) Wir lassen aus beiden Urkunden die wichtigsten Stellen folgen: In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Hludovicus divina favente gratia Rex . . . Noverit omnium fidelium nostrorum, tam praesentium, quam futurorum industria qualiter Brun et Otto nostri fideles Comites in procerum nostrorum praesentia tradiderunt nobis quoddam monasterium, quod dicitur Gandesheim, quod Liudulf, genitor eorum inprimis aedificare coepit et reliquias Sanctorum Christi confessorum Innocentii et Anastacii ob honorem Christi illuc venire fecit, quod est constructum in honore Sancti Stephani protomartyris Christi et omnia, quae ad idem monasterium jure ac legitime pertinere videntur, et cui Gerbirg (sie war die Nachfolgerin der Hathumod) soror eorumdem Comitum sanctimonialibus feminis praesse videtur, eo videlicet rationis tenore ut praefatum monasterium regio sublevaretur munimine et sanctimoniales feminae ibidem Deo famulantes in nostro consistere patrocinio, et quam diu in illorum progenie aliqua sanctimonialis femina, quam vitae religio et sanctorum scripturarum instructis et omnium bonorum morum commendat compositis, absque ullius personae contradictione sanctimonialibus feminis esset praelata. Et si aliter (quod absit) eveniret, quod talis in illa progenie inventa non esset, quae praefatis scilicet virtutibus non ornata videretur, celerare sancti moniales feminae dignam Dei servitio, quamcunque vellent, eligere inter illas potestatem haberent. Unde per hoc nostrae auctoritatis praeceptum decernimus atque jubemus, ut praefati monasterii sanctimoniales feminae desideratam a nobis nullo inquietante electionem obtineant atque imperialem in cunctis rebus decimis atque possessionibus, quas nunc quolibet jure acquisitionis possident vel in futurum Deo opitulante habere debent per cuncta saeculorum curricula firmam ac inviolabilem tenean immunitatem. Et nullus princeps vel alius quilibet exactor judicariam potestatem vel freda oxigenda seu mansiones vel paratas faciendas in eodem monasterio nisi ex consensu et petitione ejusdem monasterii Abbatissae habere praesumat. Et homines illius Abbatissae sive liberi sint sive servi nulla judiciaria coercentur potestate sed in praesentis ejusdem Abbatissae advocati et eorum rectitudinem acquirant et ceterorum perficiant.

. . . Nos pro remedio animarum piissimorum antecessorum augustorum et ob nostrae mercedis augmentum nec non pro dilecta conjugē Lutgarda ac carissima prole nostra quaedam res proprietatis nostrae ad monasterium, quod dicitur Gandesheim, concessimus, quod est constructum in honore S. Stephani protomartyris et in nostro constat patrocinio, hoc est in villa, quae dicitur Tennisteti et in villa, quae dicitur Heiriki, in pago, qui vocatur Suttithuringia in Comitatu Ottonis cum domibus, aedificiis, campis, agris, patris, pascuis, silvis cultis et incultis, aquis aquarumque decursibus, viis et inviis, accessibus et adjacentiis, finibus, exitibus et regressibus et quidquid ad praefatas villas jure ac legitime pertinere videtur, ita ut quidquid ab hodierna die deinceps Abbatissa et Sancti moniales feminae praefati monasterii inde facere voluerint, liberam in omnibus perpetualiter habeant potestatem faciendi; si vero persona quaelibet posterorum nostrorum, quod minime credimus, hoc nostrae concessionis praeceptum irrumpere tentaverit, et quod immunitatis et electionis a nobis concessae scriptae continetur, violandum decreverit, Dii omnipotentis iram incurrere se nullo modo

dubitet . . . Vorstehende Urkunden finden sich abgedruckt u. a. bei Leuckfeld, l. c. pag. 93 f. n. c. pag. 95 n. d.; bei Leibnitz, l. c. II. p. 372 ff; bei Harenberg, l. c. p. 583 ff.

²²⁾ Vergl. Köpke, l. c. p. 255.

²³⁾ L. c. p. 63 f.

²⁴⁾ Simul ad canonicos cursus orandi hora conveniebant, simul egredientes, quod operandum erat, operabantur. Vit. Hathum. cap. 5.

²⁵⁾ A viris tanta separatio erat, ut nec presbyteri quidem, nisi infirmitatis necessitas poposcisset, claustrum earum ingrederentur, aut aliqua rationabilis secundum officii eorum ministerium causa postulaverit. Ibid.

²⁶⁾ L. c. cap. 6 in fine.

²⁷⁾ Damals wüthete, wie wir aus den Fuldaer Annalen a. 874 wissen, in Deutschland und Frankreich eine verheerende Pest, durch die der dritte Theil der Bewohner jener Länder weggerafft wurde. Pertz, l. c. p. 170 not. 12. Vergl. auch Vit. Hathum. cap. 13.

²⁸⁾ So z. B. das Kloster Lamspringe, das seit dem Jahre 873 sich des königlichen Schutzes erfreute. Bei Pertz, l. c. ibid. not. 13. Mit Gandersheim geschah das erst. wie wir oben gesehen, im Jahre 877.

²⁹⁾ Agius, l. c. cap. 11.

³⁰⁾ Der Benedictinermönch Agius redet Hathumod's Nachfolgerin, Gerberga, u. a. mit den Worten an:

Hoc enim pretendere regula nostra videtur,

Quam modo tu retines, ipsa (scil. Hathumod) prius tenuit.

Agiu Obit. Hath. v. 679 f. bei Pertz, l. c. pag. 188. Vergl. Harenberg, l. c. pag. 1070 ff.

³¹⁾ Vit. Hathum. cap. 9.

³²⁾ Ibid. cap. 18.

³³⁾ Ibid. cap. 24.

³⁴⁾ Ibid. cap. 29.

Dichotomie oder Trichotomie?

(Von Dr. P. Thomas Bauer.)

Erster Artikel.

Kirchenlehre.

Die Frage nach den Bestandtheilen des Menschen ist in der katholischen Kirche schon längst definitiv entschieden im Sinne der Dichotomie, mit Verwerfung der Trichotomie. Hatten zwar *vor* Apollinaris einzelne kirchliche Schriftsteller sich mehr oder weniger bestimmt zu Gunsten der Trichotomie ausgesprochen, so verstummten doch *nach* dem Hervortreten des Apollinarismus alle dahin lautenden Stimmen, nachdem man gesehen hatte, bis zu welchen Ungeheuerlichkeiten eine solche Auffassung in der Christologie ausgebeutet werden könne.

Gleichwohl lassen sich auch nach der so entschieden lautenden Verurtheilung der diesbezüglichen güntherianischen